

# KRAFTQUELLE NO°50



## Vom Dienen

April 2022 Kirchengemeinden  
St. Marien Eimke & St. Michaelis Gerdau

Liebe Leserin, lieber Leser,  
wow, jetzt halten Sie schon unsere 50. Kraftquelle in Ihren Händen. Aus einer Not geboren, wurde die Idee zum kleinen Erfolgsmodell. Deshalb möchte ich an dieser Stelle unseren Verteilerinnen und Verteilern herzlich Danke sagen. Ohne euch wäre das alles nicht möglich. Danke!  
Danke auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Schön, dass Sie das Angebot unserer Kirchengemeinden annehmen. Bald stehen die Ostertage an. Auf ein besonderes Angebot möchte ich Sie hinweisen: an Gründonnerstag feiern wir Abendmahl gemeinsam zuhause. Laden Sie sich doch eine kleine Gruppe zum schönen Abendessen ein und wir verbinden uns über Zoom zum gemeinsamen Essen und Abendmahl. Nähere Infos finden Sie im Gemeindebrief.

Liebe Grüße und Gott befohlen, Ann-Kathrin Averbek, Pastorin

### **Nicht herrschen, sondern dienen**

<sup>35</sup> Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, traten zu Jesus und sagten zu ihm: »Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.« <sup>36</sup> Jesus fragte sie: »Was möchtet ihr denn? Was soll ich für euch tun?« <sup>37</sup> Sie antworteten: »Lass uns neben dir sitzen, wenn du in deiner Herrlichkeit regieren wirst –einen rechts von dir, den anderen links.« <sup>38</sup> Aber Jesus sagte zu ihnen: »Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet! Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinke? Oder könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?« <sup>39</sup> Sie erwiderten: »Das können wir!« Da sagte Jesus zu ihnen: »Ihr werdet tatsächlich den Becher austrinken, den ich austrinke. Und ihr werdet die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde.

<sup>40</sup> Aber ich habe nicht zu entscheiden, wer rechts und links von mir sitzt. Dort werden die sitzen, die Gott dafür bestimmt hat.«

<sup>41</sup> Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an und ärgerten sich über Jakobus und Johannes. <sup>42</sup> Da rief Jesus auch sie herbei und sagte zu ihnen: »Ihr wisst: Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht. <sup>43</sup> Aber bei euch ist das nicht so: Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen. <sup>44</sup> Und wer von euch der Erste sein will, soll der Diener von allen sein. <sup>45</sup> Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.« (Die Bibel – Markus 10)

„Wir wollen auf den besten Plätzen sitzen.“, sagen zwei Jünger zu Jesus. Sie wollen gesehen und bestaunt werden, anerkannt und etwas Besonderes sein. Doch der Weg dorthin ist anders, als erwartet. Jesus sagt zu ihnen: „Wer von euch der Erste sein will, soll der Diener von allen sein.“ Dienen statt bedient werden. Das hatten sie nicht erwartet. Die Verhältnisse werden umgedreht.

Ich finde, das Wort Dienen hat bei uns einen Beigeschmack. Wer ein Diener ist, der muss sich unterordnen. Der ist schon mal nicht der Herr. Der Diener hat nichts zu sagen. Und er muss einfach alles machen. Manchmal wird er einfach nur wild rumkommandiert. So ein Diener möchte man eigentlich nicht sein. Wer will schon freiwillig seine Würde verlieren.

Aber es gibt auch ein anderes Dienen. Wenn ich freiwillig diene und mich – zumindest innerlich – nicht runter machen lasse. Ein Dienen, bei dem ich trotzdem weiß: ich bin was wert.

Ich habe mal einen Vortrag vom Manager der Hotelkette Ritz-Carlton gehört. Es sind fünf-Sterne Hotels. Der Manager hat erzählt, dass in seinen Hotels für die Angestellten die goldene Regel gilt: „We are ladies and gentlemen serving ladies and gentlemen.“ (Wir sind Damen und Herren, die Damen und Herrn dienen.) Was für ein Satz. Nicht nur die Gäste des Hotels sind ladies and gentlemen, so nach dem Motto: der Kunde ist König. Auch die Angestellten selbst sind ladies and gentlemen. Das heißt zum Beispiel, dass jeder Hotelmitarbeiter eine gewisse Summe an Geld hat, über die er eigenverantwortlich zum Wohle des Gastes entscheiden darf. Der Manager erzählte eine Geschichte aus Mexiko. Ein Angestellter hörte, wie seine Gäste, ein Pärchen in den Flitterwochen, ihren Ehering am Strand verloren hatten. Weil der Mitarbeiter von der Hotelleitung dieses Budget zur freien Verfügung hatte und weil er dem Flitterpärchen dienen wollte, besorgte er Metalldetektoren und suchte den ganzen Strand ab. Am nächsten Morgen wurde dem Paar ihr Ehering mit dem Frühstück serviert.

Robert Greenleaf entwickelte zum Thema Dienen eine Philosophie der Führung: dienende Leitung (servant leadership). Die Aufgabe des Leiters ist es demnach, die Bedürfnisse der anderen zu identifizieren und versuchen, sie zu befriedigen. Um anderen zu dienen, muss ich mich ihnen nicht unterwerfen. Es geht nicht darum, weniger von mir selbst zu denken,

sondern weniger an mich selbst zu denken. Ich werde nicht von anderen gedemütigt, sondern ich mache mich freiwillig klein, um anderen zu dienen. Dabei muss ich den anderen nicht immer alles recht machen, ich kann auch helfen, sie aus ihrer Komfortzone zu holen. Dr. Malte Detje stellt dazu die Frage: „Wachsen die Personen, denen gedient wird? Werden sie, während ihnen gedient wird, gesünder, weiser, freier, selbständiger und wahrscheinlich selbst einmal Diener?“ Ein Vorbild als Diener ist Jesus selbst. Er kam auf die Welt, um den Menschen zu dienen. Was ist das für ein Gott? Er will nicht bedient werden, sondern er kommt selbst als Diener. Jesus dient mir. Er schaut sich mein Leben und meine Aufgaben mit an. Er hilft mir und fordert mich heraus, auch unangenehme Schritte zu gehen. Weil er mir dient, diene ich auch anderen.

Dazu möchte ich nun noch eine Frau vorstellen: Maggie Gobran. Sie wird auch Mutter Teresa von Kairo genannt. Über sie ist ein Buch erschienen. (siehe Bild unten)

Maggie Gobran, geboren 1949, ist verheiratet, hat zwei Kinder und ist erfolgreiche Informatik-Professorin im Kairo der 1980er Jahre. Sie ist modisch gekleidet und ihr Schuhschrank ist voller Schuhe für jeden Anlass und jedes Wetter. Eines Tages trifft sie ein Mädchen. Es sitzt auf dem Mittelstreifen der Fahrbahn. Es ist Winter und es ist kalt, das Mädchen hat nur ein dünnes Kleid an und trägt keine Schuhe. Es verkauft Kohlen an Passanten und versucht so, ein bisschen Geld für die Familie zu verdienen. Maggie fragt das Mädchen. „Warum hast du keine Schuhe an?“ Das Mädchen schaut verwundert. Da wird Maggie bewusst, es hat gar keine Schuhe. Maggie lädt das Mädchen ein: „Komm mit, wir gehen Schuhe für dich kaufen.“ Das Mädchen braucht nicht lange, um sich Schuhe auszusuchen. Sie passen perfekt. Doch das Mädchen möchte die Schuhe gerne ein paar Größen größer kaufen. „Warum?“ wird sie gefragt. „Für meine Mutter. Sie hat keine Schuhe und sie braucht sie dringender als ich.“

Maggie ist beeindruckt von dem Mädchen. Seit Jahren hat es kein Geschenk mehr bekommen und jetzt denkt es zuerst an seine Mutter.

Dieses Erlebnis und einige andere Begegnungen öffnen Maggies Augen für die Armut in ihrer Stadt. Über einen befreundeten Arzt nimmt sie Kontakt zu einer Nonne auf, die seit ein paar Jahren im Elendsviertel Mokattam am Stadtrand von Kairo lebt. Bei ihrem ersten Besuch dort traut sie sich erst gar nicht aus dem Auto auszusteigen. Es stinkt. Kinder spielen im Müll zwischen Ratten. Überall sind große schwarze Fliegen. Die Leute hier sammeln Müll und sortieren ihn. Der Untergrund ist matschig, alles ist dreckig.

„Seit ihrem Erlebnis in Mokattam steht Maggie jeden Morgen eine halbe Stunde früher auf und liest in der Bibel, auf der Suche nach Antworten. Stundenlang, tagelang, monatelang. Zwar hat sie noch immer keine Antwort darauf gefunden, warum Gott es zulässt, dass Kinder im Müll so elend leben müssen, aber sie findet Verse, die sie trösten und ermutigen. Eines Morgens stößt sie auf einen Bibelvers aus dem Alten Testament, Jesaja 61,1: „Er hat mich gesandt, damit ich den Armen die frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist.“ Ihr Atem stockt. Plötzlich ist alle morgendliche Müdigkeit wie weggeblasen. „Ich zitterte am ganzen Körper, als ich die Stelle wieder und wieder las. Als ob mich etwas vollkommen gepackt hätte, meinen Körper, meine Gedanken, meine Gefühle. Ich hatte den Eindruck, dass Gott zu mir sagt: ‚Du bist diejenige, die ich zu den Armen senden möchte.‘“ (S.35)

Lange denkt Maggie über die Worte der Bibel nach und wie es ihr damit erging. Schließlich entscheidet sie sich. Sie kündigt ihren hoch angesehenen Professorenjob.

Sie sagt: „Verschwende nicht dein Leben damit, andere beeindruckt zu wollen. Dein Leben sollte nicht voll Arbeit, sondern deine Arbeit voller Leben sein.“

Dann geht sie täglich ins Elendsviertel. Sie ist für die Kinder da und hilft ihnen. Nach einiger Zeit gründet sie ein Camp, wo die Kinder tagsüber versorgt werden. Es gibt Essen für die Kinder und einen sicheren und sauberen Ort, ohne Müll. Inzwischen ist aus Maggies Arbeit eine Hilfsorganisation entstanden. Von den Kindern im Viertel wird sie Mama Maggie genannt.

Die Jünger von Jesus wollen erfolgreich sein und angesehen werden. Deshalb bitten sie Jesus, dass sie im Himmel neben ihm sitzen können.

Maggie Gobran fragt in einer Rede: „Was ist für dich Erfolg? Wärst du gerne so bekannt und erfolgreich, dass sich die Menschen auch noch nach deinem Tod an dich erinnern? Aber ist es nicht viel wichtiger, sich darüber Gedanken zu machen, was in Gottes Augen erfolgreich ist? Wie setze ich meine Gaben und meine Möglichkeiten, die er mir geschenkt hat, ein? Überlege dir zwei Minuten lang, in welchem Bereich deines Lebens du dich morgen verändert möchtest. So, wie sich die Zellen unseres Körpers immer wieder erneuern, sollten wir täglich auch einen Neustart mit unserem Herzen wagen. Es ist nie zu spät, von Gott verändert zu werden und einen neuen Traum zu träumen.“ (S.163)

Amen.



Mit Ausschnitten aus dem Buch: Maggie Gobran – Die Mutter Teresa von Kairo, von: Judith Kubitscheck und Judith Köhl, adeo Verlag 2015